

Der Mahnruf

Kampfblatt der Werktätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich. Redaktion und Verwaltung: Graz, Elisabethgasse Nr. 20. Sprechstunden: täglich von 17 bis 19 Uhr. — Wiener Redaktion: Wien, XVIII., Bincenzgasse Nr. 24. Sprechstunden: Donnerstag und Freitag 9—12 Uhr. Am Labor Nr. 18, II. Bez., Hofhaus Gebert. — Eingeladene Artikel müssen mit Name und Adresse versehen sein.

Graz Wien
Dezember 1928
Nr. 49 2. Jahrg.

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postzusendung wird jede Nummer mit 15 Groschen berechnet, im Straßenverkauf mit 18 Groschen. Das Vierteljahrsabonnement mit Postzusendung beträgt S 1.40. Vierteljährliche Bezugsgebühr für Deutschland Mk. 80. Die Bezugspreise sind im vornherein zu entrichten. — Postpostamt-Konto Nr. 69371.

Russische Opposition demonstriert.

Vorstoß zur Revolutionsfeier. — Massenverhaftungen und Deportationen.

Der „Volkswille“, unser deutsches Bruderblatt erhielt aus Rußland folgende Informationen:

Den 11. Jahrestag der russischen Revolution benutzten die oppositionellen Genossen in Rußland zur Werbung für ihre politischen Auffassungen. Am Vorabend der Revolutionsfeier wurden in Moskau, Leningrad und in einer Reihe anderer Städte Flugblätter der Opposition verteilt. In den Revolutions-Gedenkversammlungen in den Betrieben verlangten überall die Oppositionellen das Wort, um zu den Arbeitern im Sinne einer eingereichten Resolution zu sprechen. Diese Resolution wandte sich u. a. gegen die Herabsetzung des Lebensstandards der Industriearbeiterschaft und die Verschlechterung ihrer Lage, gegen die hohen Getreidepreise und gegen den tsulatenfreundlichen Kurs. Außerdem wurde Parteidemokratie verlangt. In vielen Versammlungen machten die anwesenden Arbeiter aus ihrer Sympathie für die Opposition kein Geheimnis. Dort, wo der Stalinsche Apparat unseren Genossen das Wort verweigerte, machte sich lebhafter Unwille gegen diese Unterdrückungsmethoden der oppositionellen Auffassungen geltend.

Das Stalinregime rächte sich an dem unerwarteten Auftreten der Opposition dadurch, daß fast alle oppositionellen Sprecher unmitttelbar nach der Revolutionsfeier verhaftet wurden.

So erfahren wir, daß in Leningrad etwa 75 oppositionelle Genossen, in Kiew sogar über 100 verhaftet werden sind. Ein Teil von ihnen ist bereits zu mehrjährigen Zwangsaufenthalt in unwirtlichen und ungesunden Gegenden verurteilt und verschickt. In der Leningrader Textilfabrik „Sinowjew“ wurde die ganze Parteiliste als „trozkistisch verfauscht“ aufgelöst. Der Zellensekretär wurde wegen seiner oppositionellen Einstellung verhaftet.

Über diese neuen Verhaftungen und Verbannungen bringt die Sowjetpresse kein Sterbenswörtchen, insbesondere verschweigt sie die wichtigen Vorläufer in Kiew, die die wachsende oppositionelle Stimmung unter dem Industrieproletariat erkennen lassen. Als in Kiew, wo ebenfalls oppositionelle Genossen anlässlich der Revolutionsfeier einen Vorstoß gemacht hatten, die Nachricht unter der Arbeiterschaft von der Verhaftung der oppositionellen Redner bekannt geworden war, bemächtigte sich des Gesamtproletariats eine große Empörung. Stürmisch wurde die sofortige Freilassung der 26 verhafteten Genossen in Kiew verlangt. Aus der dortigen Schuhfabrik zog ein Teil der Belegschaft zum Gefängnis der S.P.U. Es gelang einzudringen. U. a. wurde vom Balkon des Gefängnisses gesprochen, wobei die Freilassung der oppositionellen Führer und Redner gefordert wurde. Um den Eindruck dieser unangenehmen Kundgebung einer Belegschaft zu zerstören und um es so

hinzustellen, als wenn die Gesamtbelegschaft mit der Demonstration nicht einverstanden sei, ernannte das Zellenbüro der Partei drei Arbeiter aus der Schuhfabrik als „Belegschaftsdelegation“. Sie hatte den Auftrag, auf dem Kiewer Parteikomitee zu erscheinen und dort zu erklären, daß die Belegschaft die Demonstration eines „Teils“ vor dem S.P.U.-Gefängnis verurteile und mit den Maßnahmen der Staatspolizei gegen die Opposition einverstanden sei.

Daraufhin ereignete sich folgendes: Als die drei Beauftragten der Stalinbürokratie in den Betrieb zurückkehrten, wurden sie unter Jubel der Gesamtbelegschaft verprügelt. Daraufhin bildete sich spontan ein gewaltiger Demonstrationzug, der rund 2000 Köpfe zählenden Belegschaft der Kiewer Schuhfabrik. Der Zug ging vor das Gebäude des Parteikomitees.

Gewählte Delegierte verlangten im Namen der demonstrierenden Belegschaft die Freilassung der verhafteten Oppositionellen. Diese waren jedoch von der S.P.U. bereits nach Moskau verschleppt worden. Die Kiewer Arbeiterdemonstration liegt den Stalin-Rylov schwer in den Gliedern.

Weitere Kundgebungen werden aus Charkow, Baku und Stalingrad gemeldet. In Stalingrad sollte — scheinbar als allmählicher Übergang zur neuen Konzeptionspolitik — den Arbeitern das Recht der Freifahrt auf der Elektrischen geraubt werden. Dies durch die Revolution erworbene Recht wurde dank dem energischen Auftreten der Opposition behauptet. In allen Industriegebieten beweist die Genossenschaftliche Opposition, daß sie lebt und den Arbeitern in allen Kämpfen führend vorangeht.

Donnerstag, 6. Dezember 1928, 3 Uhr nachm.
ö f f e n t l i c h e

Arbeitslosen-Versammlung



im Saubertsaal Griesgasse. — Für die Verbesserung der Arbeitslosen-Versicherung, gegen geplante Verschlechterungen, für ausreichende Brennstoff- und Lebensmittelaushilfen durch Land und Gemeinden, gegen die Notstands-Unterstützungseinflüsse der Grazer Industriellen Bezirkskommission, gegen die Überstunden- und Altkostschunderei in den Betrieben, für die Einstellung Arbeitsloser, für die Beseitigung der Heimtuchstreitbrecher-Vermittlung.

Erscheint vollständig!

Kommunistische Opposition.

Genosse Boutoff im Hungerstreik gestorben.

Trozkis Sekretär, Boutoff, trat zum Protest gegen die schändliche Behandlung der verbannten Oppositionellen in den Hungerstreik. Nach 42 Tagen ist er gestorben. Stalin versuchte, den Todesfall zu verheimlichen. Die oppositionellen Genossen verbreiteten die Kunde aber in allen Teilen Rußlands, wo es zu erneuten Sympathieumgebungen der Arbeiterschaft für die Opposition kam.

Gegen die Heimwehrfaschisten.

Den Heimwehrfaschisten mit der „Heimwehrzeitung“ traten am 25. November die Genossen der kommunistischen Opposition mit dem „Mahnruf“ in der Annenstraße, Murgasse und Murbrücke entgegen. Die Passanten, besonders die sozialdem. Arbeiter, begrüßten diese Gegenaktion, die von unseren Genossen fortgesetzt wird. Mehrere Bahnenbeschäftigte kamen an diesem Sonntag an die falsche Adresse. Gewohnt, ungestraft die Arbeiter provozieren zu dürfen, machten sie dumme Gesichter, als ihnen einige Ohrspeigen „aufgelegt“ wurden. Die Polizei rächte sich dafür am Bauarbeiter Stromer, der zu einer ständigen Polizeihaft verurteilt wurde.

Frontkämpferüberfall auf Gen. Koch.

Vor dem Finanzgebäude schlich sich Montag ein Frontkämpfer hinter den Rücken des Gen. Koch, zog ein langes Dolchmesser und in dem Moment, als er zum Stoß ausholte, bemerkte das Gen. Koch und sprang zur Seite. Der Nordgerisse ergriff, nachdem er seinen Plan gescheitert sah, die Flucht. Verfolgt, sprang er in eine fahrende Tramway. Unsere Parteigenossen werden sich gegen dieses Mordkomplott gefandelt vorzuziehen.

Von einem Streikbrecher ermordet.

In Zürich feuerte ein Streikbrecher der Glaser auf einen Streikposten, der sofort tot zu Boden stürzte. An der Beerdigung des Ermordeten nahmen 3000 Arbeiter teil. In den Großbetrieben ruhte während der Gedenkfeier für eine halbe Stunde die Arbeit.

Freidenker in Deutschland für die Freilassung der Verbannten.

Die Freidenker-Ortsgruppen Jodel bei Bochum und Freiberg an der Saale haben an die russische Gesandtschaft in Berlin Protestschreiben abgeleant, in denen sie die sofortige Freilassung der verbannten Genossen in Rußland fordern.

250.000 Schill. Lohnerhöhung für die Schwarzarbeiter.

Der Landtag beschloß, für den Verdummungsdienst der Kirche in den Schulen außer der Kongrua noch eine Erhöhung der „Katecheten“gehälter um 250 000 S vorzunehmen. Wieder ein Beweis, daß die Kirche für das irdische Glück einen großen Magen hat, während ihre Schäfchen mit dem sagenhaften Jenjenseits abgepeißt werden. Die Sozialdemokraten antworteten nur mit einem leeren Wortkampf, wobei sie am Schluß durch Abg. Aust erklären ließen: „Wir überlassen der bürgerlichen Mehrheit die Verantwortung für die überflüssige Belastung der Bevölkerung.“ Die Christlichsozialen werden diese Verantwortung gerne auf sich nehmen, denn die Hauptsache ist für sie, daß der Geldsäckel für die „Brüder in Christus“ immer gemästet wird.

Ein klarer Beweis.

Die Alpinedirektoren haben bisher ihre Protektion für die Fahnenchwängler geleugnet. Der „Arbeiterwille“ veröffentlicht nun folgendes Schreiben, das klar den Beweis erbringt, daß die Heimwehrfahnschützen von den Unternehmern gefördert werden:

Heimatschutzverband Steiermark
Ortsgruppe Donawitz
Donawitz, am 4. 10. 1928.
Herrn Fridolin Reithofer

Weiz
Eisenstraße 93

In Beantwortung Ihres gesch. Schreibens vom 30. v. M. raten wir Ihnen, sich bei der dortigen Heimwehrortsgruppe als Mitglied einschreiben zu lassen. Wenn Sie dann 3 Monate Mitglied waren, wollen Sie sich wieder an unsere Stellenvermittlung wenden, worauf Sie dann in Vormerkung genommen werden.

Stampiglie: Heimatschutzverband Donawitz.
Mit deutschem Gruß Geschäftsführer Ruspekhof,
Beamter der Österr. Alpine Montanges.,
Donawitz.

Freiwillig geht kein Arbeiter zur Heimwehr. Also werden sie von der Alpine gezwungen, entweder den Fahnenchwänglern beizutreten oder ohne Arbeit zu bleiben.

Rückls Position schon erschüttert?

In Invalidentreuen gehen Gerüchte herum, daß Rückl seine Obmannstelle im Invalidentverband zurücklegen will. Dr. S. P. fürchtet nämlich, daß ein großer Teil der Invalidentstimmen nach links, zur kommunistischen Opposition, die kandidieren wird, abgewenkt, wenn Rückl weiter den Invaliden aufstrotzt bleibt. Dieser Schritt Rückls würde aber ganz besonders das Resultat des ergebnislosen Versuches sein, die Opposition im Invalidentverband zu vernichten. Die besten proletarischen Invalidentfunktionäre von Graz und oberem Murtal haben sich vom Landesverband, in dem Rückl diktatorische Gewalt ausübt, abgespalten und einen eigenen Verband gebildet. Geht Rückl, dann ist eine neue Situation geschaffen. Der Zusammenschluß der gespaltenen Organisation muß dann wieder angestrebt werden.

Ein Weihnachtsgeschenk für die Zuckerindustriellen.

Eine Erhöhung der Zuckersteuer um 2 Groschen per Rilo ist geplant. Die Einnahmen aus dieser Steuer verteilt der Staat an die Zuckerindustriellen. Post und Eisenbahn werden auch wieder teurer. Die Ausplünderung der Arbeiter nimmt immer ärgere Formen an, bis sich die Arbeiter zum Widerstand aufrufen.

Audauernde Bauernrebellionen in China.

In der Provinz Schan:ung ist ein großer Bauernaufstand der armen Bauern und Feldarbeiter, geführt von der Organisation der „Holen Lanzen“, im Aufsteigen.

Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern.

Von Leo Trotzky.

(4. Fortsetzung.)

Wenn schon rechtzeitig, d. h. vom 12. Parteitag ab, ein fester wirtschaftlicher Kurs zur Überwindung der Disproportion, durch eine richtige Politik der Verteilung des Volkseinkommens und der Verstärkung der Industrialisierung genommen worden wäre, so wäre unsere Lage gegenwärtig unvergleichlich günstiger. Auch in diesem Falle ständen die grundsätzlichen Schwierigkeiten vor uns. Doch in dem internationalen Kampf, den wir führen, entscheidet die Frist und das Tempo. Bei einem rascheren Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung, das bedeutet also bei einem günstigeren inneren Kräfteverhältnis der Klassen, würden wir viel sicherer dem Siege des Proletariats in den fortgeschrittenen Ländern entgegengehen. Der Linkskurs kann einen selbständigen Aufbau des vollendeten Sozialismus nicht versprechen. Er kann nicht einmal versprechen, die inneren Widersprüche zu überwinden, solange noch die internationalen Widersprüche bestehen: Doch er kann allmählich, eine vom Standpunkt des sozialistischen Aufbaus günstigere Regulierung der inneren Klassenwidersprüche vornehmen. Er kann das Wachstumstempo durch eine richtigere Politik bei der Verteilung des Volkseinkommens beschleunigen. Er kann eine ernste systematische Festigung der Kommandohöhen des Proletariats erreichen. Er kann eine klarere und festere Linie in der Klassenpolitik durchführen. Er kann eine engere Verbindung mit der Arbeit der Komintern herstellen, und er kann endlich eine marxistische Perspektive und Führung bei den Grundproblemen der Revolution des internationalen Proletariats sichern. Zusammengefaßt ergibt dies alles, was für einen Sieg im internationalen Maßstab erforderlich ist. Ein Linkskurs setzt einen kühnen, großen und tiefdurchdachten Wirtschaftsplan für eine ganze Reihe von Jahren voraus, der unter den Schlägen der Konjunkturmandover, welche unbedingt notwendig, aber nicht entscheidend sind, nicht hin- und herschwanzen würde. Ein Linkskurs setzt die größte Festigkeit der Führung voraus, welche fähig sein muß, gegen den

Strom zu schwimmen, und die strategische Generallinie, durch alle taktischen Bindungen derselben, durchzuhalten. Dazu ist vor allem ein wirklicher Optimismus in den Fragen der internationalen proletarischen Revolution erforderlich. Und als eine unerschütterliche Grundlage, ein tiefer Glaube, an die Möglichkeit des siegreichen sozialistischen Aufbaus in unserem Lande.

Nach dem Programmwurf ist nur ein linker Zick-Zack-Kurs möglich. Einen wirklichen Linkskurs kann man nach dem Programmwurf nicht durchführen. Zur Verwirklichung eines proletarischen leninistischen Linkskurses ist für unsere Partei eine Neuorientierung und eine neue Umgruppierung der Kräfte von oben bis unten erforderlich. Das ist ein ernstlicher, langwieriger Prozeß. Es ist notwendig, die Partei ihren freien kollektiven Geist, ihre Beweglichkeit wiederzugeben. Es ist notwendig, daß die Partei aufhört, Angst vor dem Apparat zu haben. Man muß erreichen, daß der Apparat es nicht mehr wagen darf und auch nicht mehr könnte, die Partei zu schrecken. Es ist eben notwendig, daß die Partei wieder die Partei wird. Eine rechte Politik ist möglich, mit offensichtlichen und verhältnismäßig raschen „Erfolgen“ — für den Kapitalismus. Eine linke Politik ist möglich, als eine systematische Politik der proletarischen Diktatur, des sozialistischen Aufbaus und der internationalen Revolution. Was aber auf die Dauer nicht möglich ist, das ist der „Linkskurs“ nach der Methode der zentristischen Kombination, bei einer Unterdrückung und Fortsetzung der Zertrümmerung des linken Flügels. Ein solcher zentristischer linker Zick-Zack-Kurs muß, falls die Partei ihn nicht in einen wirklichen Linkskurs verwandelt, unfehlbar scheitern, lange bevor er irgendwelche praktischen Ergebnisse zeigen wird. Dann werden alle Krämpfe in den Händen der Rechten sein, die sich sofort aus den Reichen der jetzigen Zentristen auffüllen, und vielleicht auch aus diesem Bestand ihre Führer nehmen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Diagnostiker“.

Um die Arbeiter noch besser ausbeuten zu können wurde ein Apparat, der sogenannte „Diagnostiker“, erfunden, der an jeder Arbeitsmaschine angebracht, jede Sekunde des Arbeiters kontrolliert. In der Werkzeugfabrik Krause in Wien wurde der Apparat zuerst angebracht. Die Dreher erklärten, der „Diagnostiker“ ist da, um noch mehr von uns herauszuschinden, wir wollen dafür höheren Lohn und Arbeitspausen. Daraufhin hat der Wiener Industriellen Verband veranlaßt, alle Arbeiter von Krause auf die Straße zu werfen, schwarze Listen auszugeben, damit die Entlassenen in Wien nirgendst Arbeit bekommen.

Wer wird den Faschismus spüren?

Sozialdemokrat Ellenbogen erklärte den Bürgerlichen im Parlament: „Das Bürgertum würde der erste Leidtragende eines siegreichen Faschismus sein.“ Darüber lachen die Bürgerlichen, denn die Alpine Aktionäre und diese andere Unternehmer, z. B. auch der Strafella von der Grazer Tramway, beweisen das Gegenteil. Durch die Hilfe der Heimwehr, die gegen die freie Gewerkschaft kämpft, die die Streikbrecher liefert, vermehrt sich erst recht der Profit der Unternehmer. Wie kommt Ellenbogen dazu, so einen Blödsinn zu sagen? Zu feig, die Arbeitererschaft zum Kampf gegen den Heimwehrfaschismus aufzurufen, versuchen sie die Bürgerlichen zu überreden, von der Heimwehr zu lassen. Jämmerliche Kerle!

Verbreitet den „Mahnung“!

Schöne Zeiten für Einbrecher in Graz.

Die Kunzpolizei ist vollauf mit der Unterdrückung der Fahnenchwängler beschäftigt. Für jeden Fahnenchwängler sind zwei Wachmänner als Assistenten bereitgestellt und die Kriminalpolizei schleicht unermüdet zum Schutze der Fahnenchwängler in den Straßen von Graz herum. Für Einbrecher verlockende Zeiten. Sie nützen die Gelegenheit auch aus. Während die Augen aller Grazer Wachleute auf die Fahnenchwängler gerichtet sind, damit diese vor den Passanten geschützt werden, wurde zwischen 6 und 7 Uhr abends in einer Kassa in der Neutorgasse, in einer Feinloshandlung in der Ralchberggasse und beim Juwelier Weiß mit Erfolg am Marktplatz eingebrochen.

Gemeinderatswahlen in Johansdorf.

Die sozialdemokratische Liste erhielt 3420 Stimmen und 19 Mandate, die Wirtschaftspartei 2001 Stimmen und 11 Mandate. Die sozialdemokratische Partei hat gegenüber den letzten Wahlen die Zweidrittel-Majorität verloren.

Gemeinderatswahlen in Tirol.

Bei den Tiroler Gemeinderatswahlen hat die sozialdemokratische Partei einen Zuwachs von 45 bis 50 Mandate zu verzeichnen. Immerhin ein Zeichen der anschwellenden Empörung gegen die Bourgeoisie. Doch im System werden diese sowie alle kommenden Wahlergebnisse nichts ändern. Die Ausbeuter und die Ausbeutung des Proletariats bleibt, bis eine kommende Volksevolution das System des Kapitalismus zertrümmert wird.



Was man uns schreibt



Sterbenstrahl, trotzdem die Rente gefürzt.

Vor der Invaliden-Schiedskommission Graz stand am 19. November der Kriegsinvalide Wenzig Pfundner. Die Schiedskommission, die unter dem Vorsitz des Hofrates Zelebrini tagte, kürzte dem Invaliden die Rente auf 15 bis 25 Proz. mit der Begründung, daß sich das Leiden des Invaliden ge bessert habe.

12 Tage darauf ist Pfundner an seinem Kriegtleiden gestorben!

So werden heute die Invaliden behandelt.

Während sie an den Folgen ihrer Kriegtleiden gesundheitlich immer mehr verfallern, nimmt der Rentenraub immer krassere Formen an.

Ein Invalider.

Den tieferen Sinn, warum das so ist, müssen die Invaliden verstehen. Das Bürgertum kann nur leben auf Kosten der Arbeiterklasse. Deshalb gehört es ins Programm des Bürgertums, unter anderem auch die Invalidentrenten abzubauen. Diesen Abbau können die Bürgerlichen aber nicht mit einem Schlag vollziehen. Das hieße mit dem Feuer spielen. Dafür wählt das Bürgertum den ungefährlicheren Weg, der zwar langsam, aber ohne Risiko zum Ziel führt, die Invaliden einzeln auf die Schlachtbank zu führen. Invalidenorganisationen, denen es um die Verteidigung der Invalidentrenten ehrlich zu tun ist, müssen gegen diesen schleichenden Rentenabbau Alarm blasen, damit die Gesamtheit der Invaliden sich zum Abwehrkampf sammelt.

Ein Gummimittel wird ausprobiert.

Sine „Mahnruf“-Leserin berichtet:

Ich war Samstag den 24. November Zeugin, wie ein Wachmann um 7/7 Uhr abends einen Menschen mit den Gummimitteln geschlagen hat und zwar derauf, daß ich mich einschließen mußte, die Öffentlichkeit durch den „Mahnruf“ darauf aufmerksam zu machen. Aus einem mir unbekanntem Grund wurde vor meinem Fenster dieser Mensch verhaftet. Der Kleidung nach war es ein vollkommen Verarmter, vielleicht war es ein Arbeitsloser, vielleicht

hatte er was gestohlen, ich weiß es nicht. Der Wachmann, ein großer, ausgefressener Ladel, sog seinen Gummimittel und schlug den Menschen über Gesicht und Körper, ohne daß der Festgenommene Widerstand leistete oder zu flüchten versuchte. Er schrie nur immer wieder um Hilfe und der ausgefressene Wachmann schlug aus Leibesträften auf ihn los. Leute, Männer, Arbeiter sammelten sich an, ich litterte vor Empörung, niemand entriß das Opfer der rohen Bestie, die im Dreinschlagen mit sadistischer Wollust sagte: „3 muß ausprobir'n, ob a jagt.“

Justizrat Dienhart.

Diesen Mann muß man genauer kennen. Er wohnt Widenburggasse 40. Er hatte durch 7 Jahre eine heute 70 jährige Frau, die Marie R., als Haushilfsin in seinem Haushalt. Nun traf sie der Schlag, sie wurde halb gelähmt — brotlos. Sie erludigte sich bei der Krankenkasse, ob sie eine Altersrente bekommen könne. Dabei stellte sich heraus, daß der Justizrat sieben Jahre seiner gesetzlichen Pflicht nicht nachgekommen ist, die Krankenkassenbeiträge nicht bezahlt hat.

Die Kreiskrankenkasse übergab den Fall dem Stadtrat und hier erklärte der „Herr Justizrat“, daß die alte Frau sieben Jahre bei ihm nicht als Arbeiterin, sondern — aus Gefälligkeit (!) bei ihm war. Sie koste aus Gefälligkeit, sie mußte aus Gefälligkeit den justizrechtlichen Dreck von den Hofen, wusch die justizrechtliche Wäsche aus Gefälligkeit und bekam aus Gefälligkeit einen Monatslohn von 20 S.

Ein seiner Bürsche ist dieser Justizrat. Als vor Jahren seine Mutter starb und seine luxuriösen Bedürfnisse seinen Gehalt aufgefressen hatten, ließ er sich die t ärglichen Ersparnisse der Wfen aus, um

Bereitet unermüßlich den „Mahnruf“ unter der Arbeiterkass. Verbet neue Abonnenten. Arbeitet mit am „Mahnruf“!

sein Familienflber vor der Bekanntschaft mit dem Verfassung zu verschonen.

Mit der Treue eines Hundes diende die alle Frau dem Herrn Justizrat und er betrog sie! Schämten Sie sich. Wissen Sie, wohin Sie in einem von Arbeitern verwalteten Staate lämen? Ins Zuchthaus. Und das würde Ihnen für den Betrag an der alten Arbeiterin gebühren. R.

Opfer des Profits.

Freitag verunglückte in den Buchwerken der 23 jährige Dreher Alfred Bandlmeier. Eine Drehtankspitze wurde ihm in den Bauch gerammt, daß die Gedärme austraten. Er wurde ins Unfallkrankenhaus gebracht.

Kartonnagenfabrik Hadler.

Bericht einer Kartonnagenarbeiterin.

Die Ausbeutung in den Kartonnagenfabriken übertrifft die Ausbeutung in allen übrigen Branchen. Bei Hadler in der Köröfstraße wird den Kartonnagenarbeiterinnen bei einer 13 stündigen täglichen Arbeitszeit nur 5 S Wochenlohn gezahlt, im Höchsfalle 7 S. Bevor die Arbeiterinnen aber noch in die „höhere“ Lohnklasse vorrücken, werden sie unter Vorwänden, die sich immer finden, entlassen. Eine Arbeiterin, die vorrücken sollte, verbrauchte sich die Hand, was als Entlassungsgrund genommen wurde. Die Unternehmer der Kartonnagenbranche machen sich eben den schwachen Widerstand der jugendlichen Arbeiterinnen zunutze.

Inspektor Nr. 686.

Intelligent sieht er nicht besonders aus, aber tüchtig ist er — tüchtig gegen die Proleten, tüchtig für die großen Herren.

Am Sonntag kolportierten Arbeiter den „Mahnruf“. Heimwehchelden flänkterten und erhielten wohlverdiente Prügel. Einer tat sich besonders hervor. Mit einem Stock hieb er auf einen Arbeiter los, wohl im Glauben, ihm die Heimatliebe einzuprügeln. Da erschien Wachmann Nr. 686 und „amtshandelte“, verhaftete den faszistischen Provokateur — oha, Irrtum — den verprügelten Arbeiter, der dafür, daß der Prügelknabe Steidles sich ausbauen konnte, 8 Tage Arrest bekam. Er will avancieren, der 686 ziger. Viel Glück dazu. Ein Bauarbeiter.

Ein revolutionärer Held.

Die „rote Hilfe“ erfährt nachträglich noch weitere Einzelheiten über den Prozeß und die Hinrichtung des italienischen Kommunisten Della Maggiora, die ein Schlaglicht auf die schändlichen Justizmethoden des Faschismus werfen und geeignet sind, gegenüber den lägenhaftesten Berichten der faschistischen Presse ein wahres Bild von der Persönlichkeit des Hingerichteten zu vermitteln.

Das Verhalten Della Maggioras vor den faschistischen Richtern und vor den Bewehrkläufen der Hinrichtungspelotonas läßt ihn uns als einen charakterfesten, tapferen Kämpfer, als einen treuen Anhänger seiner Idee erscheinen.

Dem Angeklagten war es bekanntlich verweigert worden, sich einen Verteidiger, der sein Vertrauen genos, zu wählen. Als einer der beiden Militäranwälte, die von Amtswegen zu seiner Verteidigung bestellt worden waren, seine Rede mit einer Begrüßung Mussolinis eröffnete, erhob sich Della Maggiora von der Anklagebank und erklärte, daß der Verteidiger damit eine persönliche Meinung ausspreche, die vom Angeklagten keineswegs geteilt werde. Als sich im weiteren Verlaufe der Verhandlung der Militäranwalt in neuen Lobeshymnen auf den Faschismus erging, erklärte Della Maggiora, daß er jede Verantwortung für die Erklärungen seiner Verteidiger ablehne und es vorziehe, sich selbst zu verteidigen.

„Da man mir den Beistand eines antifaschistischen Anwalts verweigert hat, verzichte ich auf jede legale Verteidigung; ich kann mich auch selbst verteidigen!“

Sehr bezeichnend für die faschistischen Justizmethoden ist der Auftrag, den einer der Anwälte vom Präsidenten des Sondertribunals erhielt. Dem Angeklagten war nämlich folgendes Kompromiß vorgeschlagen worden.: Das Gericht würde ihn zwar zum Tode verurteilen, aber der König seine Begnadigung erteilen — unter der Bedingung, daß Della Maggiora in einer formellen Erklärung einige Führer der kommunistischen Partei als Auftraggeber für seine Tat bezeichnen würde.

Della Maggiora wies dieses Ansuchen mit Entschiedenheit zurück und erklärte im Gegenteil wiederholt, daß die ganze Verantwortung seiner Tat auf ihn allein falle und die kommunistische Partei nichts damit zu tun habe. — Während des Verhörs bewies Della Maggiora eine solche Standhaftigkeit und Gemütsruhe, daß die Richter und das ausschließlich aus Militäroffizieren bestehende Publikum nicht aus dem Staunen herauskamen. Della Maggiora sprach über eine Stunde. Er schilderte zunächst seine politische Vergangenheit; wie er schon in seiner Jugend der sozialistischen Bewegung beitrug, und aus welchen Gründen er sich später der kommunistischen Partei anschloß. Er schilderte dann die Lage in seiner Heimat, als der Faschismus sein Schreckenregime auf-

richtete, die Arbeiterorganisationen zerstörte, die besten Kämpfer der Arbeiterklasse ermordete oder zur Emigration zwang. Della Maggioras Bruder war von den Faschisten erschlagen worden, er selbst konnte sich nach Frankreich retten, wo er sich einige Jahre aufhielt. Nach Italien zurückgekehrt, wurde ihm durch systematische Verfolgungen und Provokationen die Existenz unmöglich gemacht.

Die Hinrichtung Della Maggioras war für die Faschisten von ganz Toskana ein Anlaß, ihre Kriegsrüstung anzulegen und die friedliche Bevölkerung zu terrorisieren. Für die Erschießung eines revolutionären Arbeiters wurde die gesamte faschistische Miliz einer ganzen Provinz mobilisiert. Die Stadt Pucca, wo der Prozeß stattgefunden hatte und wo Della Maggiora bis zu seiner Hinrichtung festgehalten wurde, sah wie unter dem Belagerungszustand aus.

Als Nichtstätte war sein Heimatort Ponte Bugianese bestimmt worden. Hier wurden ungefähr 600 Schwarzhemden konzentriert. Die Bevölkerung des Ortes machte furchtbare Stunden durch. Gerüchte über bevorstehende Repressalien der Faschisten lasteten wie ein Alpdruck auf den Einwohnern. Am frühen Morgen des 18. Oktober wurde Della Maggiora zur Nichtstätte in der Nähe des Friedhofs geführt. Sein Verhalten machte auf alle einen tiefen Eindruck. Rasch sprang er vom Lastauto herunter und schritt mit jenem Gang auf den Richtpfahl zu. Als man ihm die Handschellen abnahm, um seine Arme an-

Die Arbeitslosen rühren Koh.

Der 16er-Ausschuß der Arbeitslosen Österreichs hatte für den 22. November eine Versammlung der Hilfsarbeiter, der Bauarbeiter und Frauen (Wimberger) einberufen. Die Versammlung war gut besucht. Mit großem Interesse und Zustimmung verfolgten die Zuhörer den Ausführungen der Referenten und wählten dann Delegierte für die demnächst stattfindende Delegiertenkonferenz. Der Versuch einiger jugendlicher Kommunisten, die von Loman und Koritschoner gesandt worden waren, die Versammlung zu „übernehmen“, scheiterte kläglich. Mit großer Empörung wandte sich ein Teil der Arbeitslosen insbesondere deswegen gegen diese jungen „Einheitsfrontler“, weil sie seit Monaten mit überwiesenen Beträgern, Gaunern usw. zusammengearbeitet und sie sogar nach Baden zur Abwehrkonferenz am 30. September delegiert hatten. Als diese trauerte „Einheitsfront“ mit diesen Schädlingen der Arbeitslosen in Brüche ging, da wagten die mutigen „Einheitsfrontler“ (übrigens: die „Rote Fahne“ nannte am 13. August Herrn Simon „Genosse“ und Koritschoner gab zur Einheitsfront mit Simon den Segen:) nicht einmal eine Versammlung einzuberufen und die Schanddaten ihrer Kumpane von gestern bekanntzugeben.

Am 23. November fand dann eine Versammlung der arbeitslosen Metallarbeiter statt, bei der von Seite Lomans die Parole „Sprennung“ herausgegeben wurde. Aber siehe da: trotz der Verjüngung einiger Jugendlichen, zu säubern, scheiterte jede Sprennung an der mustergültigen Disziplin und dem Klassenbewußtsein der älteren kommunistischen Genossen, die sich für solche Sachen nicht hergeben. So endeten beide Versammlungen mit einem Erfolg des 16er-Ausschusses, der ehrlich bemüht ist, auf überparteilicher Grundlage eine Massenbewegung der Arbeitslosen zu organisieren.

Aus der Internationale.

Deutschland.

Die Krise in der deutschen Partei dehnt sich immer weiter aus. Die Brandlerfraktion, die den Kampf gegen die Thälman-Korruption und den Bürokratismus aufgenommen hat, gibt in Breslau bereits eine eigene Zeitung unter dem Titel „Gegen den

den Pfahl zu binden, rief er aus: „Nieder mit dem Faschismus!“

Der Pfarrer trat an ihn heran und forderte ihn auf, seine Lat zu bereuen und Gott um Erbarmen anzuflehen. In höflichen Worten erklärte ihm Della Maggiora, daß er seiner Aufforderung nicht nachkommen könne, denn er sei ein Atheist, habe auch nichts zu bereuen und niemandem zu vergeihen. Der einzige Trost für ihn sei die Hoffnung auf die proletarische Revolution.

Nach dem Pfarrer trat ein Oberst der Miliz an ihn heran, um ihn die Augen zu verbinden. Aber Della Maggiora hat, man möge ihn mit offenen Augen erschließen. Ruhig, fast lächelnd, sah er die zwölf faschistischen Milizsoldaten an, die sich zehn Schritte von ihm entfernt aufstellten. Mit lauter Stimme rief er: „Es lebe die proletarische Revolution!“

Ein kurzes Kommando des Obersten an den Exekutionspeloton.

„Es leben die Sowjets!“ rief Della Maggiora mit dem letzten Atemzuge.

Eine Feuerkugel, und dieses treue, tapfere Herz hatte aufgehört, zu schlagen. Aber Millionen anderer Herzen schlagen weiter für dieselbe Sache. Diese Millionenstarke muß alle Kräfte dafür einsetzen, daß der Märtyrertod Della Maggioras nicht der Anfang einer ganzen Reihe solcher legalen Mordtaten des Faschismus werde.

Strom“ heraus. Die Brandlerfraktion gibt sich noch immer der Illusion hin, daß sie durch planmäßiges Stillschweigen bezüglich der internationalen Fragen das Wohlwollen der Rechten in der Romintern um Bucharin gewinnen wird. Dieser Opportunismus wird sich, wenn er systematisch betrieben wird, bitter rächen. Über die Auffassungen der Brandlerfraktion zur Streikstrategie werden wir demnächst ausführlich berichten.

Rußland.

Auf der soeben stattgefundenen Plenarsitzung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Russlands hielt Stalin ein längeres Referat über die Industrialisierung und Rechtsgefährde. Als Vertreter der Rechtsintendenzen wagte er natürlich nicht die wirklichen Führer der Rechten Rykow, Kallinin, P. Smirnow usw. anzugreifen, sondern er begnügte sich mit einem Scheinangriff, wobei er sich diesmal einen kleinen Rechten (Frankin) als Objekt aussuchte. Den weitaus größten Teil seiner Ausführungen nahm der Angriff gegen die „Trozkisten“ ein, von denen er zugeben muß, daß „Elemente einer trozkistischen Ideologie innerhalb der Partei“ vorhanden sind. Und das, nachdem man uns fünf Jahre lang versichert, der Trozkismus sei „endgültig“ tot!

Amerika.

Die amerikanische Opposition hat vor einigen Wochen ein Rundschreiben versendet, in dem sie schärfste Kritik an der Politik des FR. äbt. Nun ist diese Gruppe, die unter der Führung des Genossen P. Cannon steht, dazu übergegangen, ein eigenes, 14tägig erscheinendes Organ herauszugeben. In der ersten Nummer wird mit der Veröffentlichung der Erklärung Trozky an den 6. Weltkongreß (die der „Mahnruf“ soeben veröffentlicht) begonnen.

Humoristisches

Zweiterlei Moral.

Vor dem Beichtvater kniet eine Schöne und legt ihre Sünden ab. Nachdem sie zu Ende ist, forscht der Geistliche nach weiteren Sünden und hält ihr vor, daß sie, wie er erfahren habe, bei einem Maler nackt Model gestanden wäre.

„Wie können Sie so etwas tun, sich so zu verführen?“

„Aber Hochwürden, ich bin doch abgehärtet und das Zimmer war stark geheizt!“

Verstümmeltes

In Thon krassiert eine Typhusepidemie. 1000 Personen sind erkrankt. Die Ursache der Erkrankungen ist im schlechten Wasser gelegen.

Fensterlose Häuser werden in Amerika zu bauen geplant. Die Beleuchtung soll durch Lampen bewirkt werden, die auch ultraviolette Strahlen ausstrahlen, die Luftzufuhr durch große Ventilatoren.

Die Köflacher Glasfabrik ist von der Glasfirma Stöckles Söhne gekauft worden.

Die Arbeitslosenarmee in Deutschland zählt 1.100.000 Arbeitslose. Die Bewerkschaften rechnen auf ein Anschwellen in diesem Winter auf zwei Millionen.

Ein Hauselshurz ereignete sich in Wien. Die Bewohner des zweistöckigen Hauses konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Hauseigentümer war ein ausländischer Häuereicheber, dem von der Baubehörde verboten wurde, die Räume an Mietparteien abzugeben. Er vermietete sie hierauf als Geschäftsräume und steckte einen umso größeren Gewinn aus dem baufälligen Haus ein.

Pest und Hungerdust breiten sich in der Provinz Schensi, China aus. 2000 Personen sind schon an der Pest gestorben.

Große Kohlenlager, die auf anderthalb Millionen Tonnen geschätzt werden, wurden in der Nähe von Sabarowst (Rußland) entdeckt.

Eine versunkene Stadt wurde auf der Insel Berefan in der Ukraine ausgegraben. Sie war eine griechische Siedlung aus der Kolonialzeit.

Amerika baut Riesenluftschiffe, die als Flugzeugträger verwendet werden sollen. Ein solches Luftschiff wird fünf Flugzeuge tragen, die auf ihm starten und landen können.

Die Kubiken, die als Prinzessin Margarete von Preußen in Thüringen die Bourgeoisie kräftig hineingelegt hat, wurde zu zwei Jahre Gefängnis verurteilt.

Die Fürsorgefähigkeit des Kädt. Jugendamtes ist eine Schande für Graz.

Der Vater, ein eheloser Lump, war nach Amerika gegangen und hatte Frau und vier Kinder in größtem Elend zurückgelassen. Hilflos wie die Mutter war, wandte sie sich an das Jugendamt — und die Kinder kamen nach Moorhof. Von dort ohne Verständigung — ohne Wissen der geängstigten Mutter zu ländlichen Pflegertern.

Gestern ist der 8jährige Hansl M. zu seiner entsetzten Mutter zurückgekehrt. Voll blauer Beulen und verblüht — Schläge — Holzhalen — Vieharbeit — Schläge und wieder Schläge. Zerfurchen und zerschunden sieht der verschüchterte Kleine aus. Ja, so eine christliche Bauernfamilie, die verachtet. Und um die Jugendamtsköglinge schert sich kein Hund. Der ist da zum Ausbeuten und zum — Schlagen.

„Auf dir werd' ich schon noch ein paar Ruten ab schlagen,“ hat der Besitzer Wenzel Geiben in Groß-Feiding Nr. 8 bei Wildon gesagt — und dann ist der kleine Hansl fortgelaufen. Fort, weit fort von dem Prügelstrafen, der ihn Sonntags zur Kirche führte und wochentags — Schlag. Ein Bauarbeiter.

Wir haben doch Sozialdemokraten in der Gemeinde! Trotzdem sind solche schändliche Zustände möglich.

Parteinachrichten

Graz.

Zentraler Diskussionsabend jeden Samstag, halb 8 Uhr abends, Elisabethnergasse 20. Mahnrufleiter sind eingeladen.

Zur Information der Grazer Parteigenossen.

Die Bezirksleitung der Opposition erhielt eine Einladung bei der Versammlung, der zu gründenden Arbeiterwehr teilzunehmen. Gen. Wagner und Pfeißl waren dort anwesend. Sie erklärten, eine Zusage, ob die oppositionellen Kommunisten beitreten werden, nicht geben zu können, bevor nicht die Bezirksleitung, die Funktionäre und die Mitglieder der Opposition darüber beraten und Beschluß gefaßt haben. Derselbe wird am 8. Dezember 1928 im Diskussionsabend, vor Eingang in die Tagesordnung, abgefaßt.

Wien.

Zentraler Diskussionsabend jeden Dienstag, halb 8 Uhr. Gorkhaus Wiedl, 17. Bez., Hofmayergasse 48 (Eck: Schumannsgasse)

Voltsberg.

Jeden Samstag Diskussionsabend in Städtlers Gasthaus, Reglau 7 Uhr. Sympathisierende Arbeiterkollegen, Arbeiterfrauen und Jugendliche mitbringen.

Dreschfond.

„Allen Verfolgungen zum Trotz!“

Christandi 5 — 60, Oberer 5 — 7, Jinnay 803, Schneid 60, J. Greiner 60, Jeschowitz 53, Kristandi 60, Blon — 22, Hammer 62, Kristandi — 60, Groll — 20.